



## Menschen aus der Region

20 Jahre nach Tschernobyl sind die Folgen noch immer sichtbar

# Das Schicksal der Kinder macht betroffen

Als das Unglück von Tschernobyl am 26. April 1986 passierte war Vera Bap gut 500 Kilometer vom Unglücksort entfernt – in ihrem Heimatort Lviv/Lemberg, damals Sowjetunion heute Ukraine. Vier Jahre später hatte sie zum ersten Mal mit einigen der Opfer zu tun. Schicksale, die sie bis heute nicht vergessen kann – vor allem das Leid der Kinder. Mit ihrem Verein »Integramus e.V.« unterstützt sie ein Waisenhaus in Lviv.



**Vera Bap kämpft mit ihrem Verein »Integramus« für die Kinder im Waisenhaus von Lviv.**

Foto: Anja

Als der Reaktor vier von Tschernobyl am 26. April 1986 explodierte, nahm Vera Bap gerade an einer Demonstration in Lviv teil. Als Jura-Studentin in der sozialistischen Sowjetunion sei das ein Muss gewesen, erzählt sie. Über das Ausmaß der ganzen Katastrophe herrschte im Land lange Zeit Schweigen. Ein paar spärliche Informationen hätte die Bevölkerung lediglich über ausländische Radiosender oder über eine Moskauer Zeitung bekommen. »Über den genauen Hergang und die Folgen gab es keinerlei Informationen«, berichtet sie. Der Unfall führte bei vielen Menschen zum Tod. Mehrere Tausend leiden an Krebs, der auf die Strahlung zurückge-

führt wird. Dazu kommen psychische und soziale Folgen, viele Opfer mussten nach dem Unglück ihre Heimat verlassen und in anderen Teilen der damaligen Sowjetunion unterkommen. Bis heute ist die genaue Ursache für das Unglück nicht bis in alle Einzelheiten geklärt.

Als ausgebildete Juristin war Vera Bap vier Jahre später für die Opfer zuständig, die sich in Lviv eine neue Heimat aufbauen mussten oder wollten. An die Leiden der Menschen kann sie sich noch allzu gut erinnern. Die Krankheitsbilder waren Kopfschmerzen, Müdigkeit, Integrationsprobleme und Depressio-

nen. »Einige haben immer gesagt, wir haben einen Metallgeschmack auf der Zunge«, erzählt sie. Und die Männer hätten mindestens zehn bis 15 Jahre älter ausgesehen, als sie in Wirklichkeit waren. Besonders das Elend von Kindern sind der heute 40-Jährigen sehr nahe gegangen. Heute pflegt sie mit dem Reutlinger Verein »Integramus« einen engen Kontakt zu einem Waisenhaus in der Ukraine, wo behinderte Kinder leben – auch Jahre später sind hier noch Auswirkungen von Tschernobyl sichtbar. »Was ich da erlebt habe, ist wirklich sehr schlimm, erzählt sie und zeigt dabei auf ein Foto mit einem Mädchen, dass keine Arme mehr hat. »Das Kind hat keine Zukunft«, sagt sie traurig. Ein Mal im Jahr reist sie selbst ins Waisenhaus. Die 1 500 Kilometer fährt sie von Reutlingen mit dem Euroliner. Das sei billiger als mit dem Flugzeug. Im Gepäck Spendengelder für Kindergeschenke, die sie in der Ukraine kauft. Auch das sei billiger. 30 Plüschtiere, Obst und Süßigkeiten hat sie vergangenes Weihnachtsfest im Waisenhaus abgegeben. Die Kleinen sind dankbar. Sieht sie die strahlenden Kinderaugen, weiß sie, dass sich die Ar-

beit gelohnt hat. »Die Kinder haben so toll getanzt«, schwärmt sie. An Nahrungsmitteln fehlt es den Kindern nicht, gebraucht würden Medikamente und Vitamine – und Gelder für Reparaturarbeiten am Waisenhaus. Wieder holt Vera Bap ein Foto hervor, das einer Baracke gleicht. Das Dach und die Außenwände sind feucht und ein-

gefallen. Die Mitarbeiter geben zwar ihr Bestes, damit sich die Kinder einigermaßen wohl fühlen – die sichtbaren und großen Schäden bleiben aber. Hierfür hat sich Vera Bap bei ihrem Besuch im Winter einen Kostenvoranschlag geben lassen. Für das Notwendigste werden etwa 5 000 Euro benötigt. Mit »Integramus« geht sie jetzt Spenden

sammeln, damit die Arbeiten so schnell wie möglich erledigt werden können und es den Kindern bald wieder besser geht. Vera Bap stammt gebürtig aus Lviv/Lemberg in der ehemaligen Sowjetunion. Seit 1998 lebt sie in Reutlingen.

Den Verein Integramus hat sie zusammen mit weiteren Familienmitgliedern gegründet. Ziel

ist es, ausländischen Mitbürgern, egal welcher Nationalität, zu helfen.